

Medientext, ausführliche Version

„Verkäuferlis“ – neue Sonderausstellung im Historischen Museum Thurgau

Die traditionelle Weihnachts- und Winterausstellung im Schloss Frauenfeld ist nicht mehr aus dem Ausstellungsangebot wegzudenken. Sie steht dieses Jahr im Zeichen des beliebten Kinderspiels vom Kaufen und Verkaufen und dauert vom 25. November 2006 bis 9. April 2007.

Verkäuferlis spielen gehörte noch bis vor wenigen Jahrzehnten zur beliebten Beschäftigung in der Kinderstube. Der Kaufladen hatte seinen festen Platz im Umfeld von Puppenstube und Puppenküche, wo die Kinder die Welt der Erwachsenen in Haus und Laden ernsthaft und doch spielerisch nacherleben konnten. Das Einkaufen und Verkaufen über die Theke, das Anbieten, Ausprobieren und Auslesen, das Abwägen, Einpacken und Abzählen, nicht zuletzt auch das Bezahlen sind die Erlebnisse, deren kreatives Nachahmen Generationen von Kindern erfreute.

Der spielerische Warenhandel dürfte so alt wie die Menschheit sein; der Kaufladen als Spielzeug indessen ist eine junge Erscheinung. Voraussetzung dazu ist der weit entwickelte Detailhandel und das breite Erscheinen des fest eingerichteten Verkaufsgeschäfts. Erst dies ermöglichte der Bevölkerung, alltägliche Einkäufe im Ladengeschäft zu erledigen. Zusätzlich braucht es auch eine Gesellschaft, die dem Kind den kreativen Raum zu spielerischer Tätigkeit zur Verfügung stellt und deren wirtschaftliche Situation die Anschaffung von Spielzeug erlaubt. Alle diese Voraussetzungen waren im Bürgertum gegeben, einer Gesellschaftsepoche, die nach der französischen Revolution 1798 begann und im 19. Jahrhundert zu voller Blüte gelangte. Das Spiel mit Kaufläden blieb allerdings nur den wohlhabenden Kreisen vorbehalten.

Die kindliche Fantasie genügt grundsätzlich vollauf zum Verkäuferlis-Spiel, von Erwachsenen vorgegebene Spielzeuge sind nicht notwendig. Trotzdem entstand schon früh ein grosses Bedürfnis nach käuflichen Läden, vom bescheidenen Laden bis zur herrschaftlichen Warenhandlung.

Der Nürnberger Manufakturwarenhändler Hieronymus Bestelmeier offerierte bereits 1803 in seinem Verkaufskatalog Läden für Modeartikel, Spielzeug, Spenglerartikel, Lebensmittel und Gewürz. In den folgenden 100 Jahren fügten die immer zahlreicher auftretenden Produzenten weitere Ladentypen wie Metzgereien, Konditoreien, Apotheken und vieles mehr dazu. Dank der einsetzenden Industrialisierung konnten die Läden durch Firmen immer mehr standardisiert, preiswert und in grosser Zahl produziert werden. Deutschland hat sich in dieser Hinsicht besonders hervorgetan und seine Kaufläden in alle Welt exportiert. Um das Angebot der Läden vereinfacht zu halten, favorisierte man den Lebensmittelladen und bezeichnete die Schubladen gleich mit den aufzubewahrenden Lebensmitteln. Für spezielle Zwecke wurden auch neutrale Läden angeboten, die oftmals mit ‚Materialhandlung‘ angeschrieben waren. Auch an das Zubehör dachten die Produzenten, seien es Papierrollenständer, Einpacktüten oder Spielgeld, seien es Flaschen, Dosen oder imitierte Lebensmittel. Ob das Zubehör zum Laden ge-

2/2

hörte oder separat erworben werden musste, es war immer eine Theke vorhanden und Platz für die Geldaufbewahrung, später für die Registrierkasse. Bei Bedarf insbesondere für Lebensmittelläden durfte eine Waage nicht fehlen.

Das Spiel begeisterte die Jugend, solange im Detailhandel Läden dominierten, welche die Kunden mit Verkaufspersonal individuell bedienten. Die breite Einführung der Selbstbedienung nach dem 2. Weltkrieg setzte diesem direkten Kontakt zwischen Käufer und Verkäufer ein baldiges Ende. Mit dem Verlust des Vorbilds ging ein wesentlicher Anreiz zum Spiel mit Kaufläden verloren.

Wie jedes Spielzeug waren auch die Kaufläden dem kindlichen Verschleiss unterworfen. Nur die wenigsten haben sich erhalten. Es gab aber immer wieder Familien, in denen der Kaufladen über Generationen sorgfältig bespielt und aufbewahrt wurde. Die Mehrheit der erhaltenen Kaufläden datiert aus der Zeit zwischen 1850 und 1950. Sie haben meist den Weg in private Sammlungen und Museen gefunden.

Auftakt zur Sonderausstellung ist ein nachgebildeter Spielzeugladen aus der Zeit um 1910 in Originalgrösse, der selbst für die Ladenkultur jener Zeit steht. Die Inszenierung zeigt unter anderem den Verkauf eines Spielzeugladens. Speziell für Kinder lädt in einer Ecke ein historischer Kaufladen zum Spielen ein, dazu gibt es Bilderbücher zum Thema und eine Zeichnungsecke. Schwerpunkt der Ausstellung sind Kaufläden aus der umfangreichen Privatsammlung von Veronika Fräfel. Sie werden ergänzt mit Leihgaben aus anderen Privatsammlungen und eigenen Museumsbeständen.

Die Ausstellung ist täglich ausser montags von 14 bis 17 Uhr, sowie am 1. Januar und Ostermontag geöffnet. Am 25. Dezember, 18. Februar und Karfreitag bleibt das Museum hingegen geschlossen. Weitere Informationen zu Rahmenveranstaltungen finden sich auch im Internet unter www.historisches-museum.tg.ch.

Dr. René Schiffmann, Konservator

Bildlegende: Spezereiladen um 1880, Foto: Susi Müller, Frauenfeld